Horizon

Von abgemeldet

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1:		2
Kapitel 2:		9

Kapitel 1:

Bevor die Geschichte anfängt, möchte ich noch schnell etwas zu den Namen der Hauptfiguren sagen:

Tierra - span. Erde

Tiān - chin. Himmel, (gesprochen T(i)jān)

Viel Spaß!

Man sagt, manche Beziehungen werden im Himmel geschlossen und auf der Erde vollzogen. Doch was, wenn Himmel oder Erde sich verlieben? Wo werden ihre Beziehungen geführt? Am Horizont?

Ein anderes Sprichwort besagt, dass manche Liebe mit einem Knall beginnt. Nun, für meine Liebe dürfte das stimmen. Definitiv ein Riesenknall. Aber nicht so wie man es vielleicht meint...

Ich war schon immer eher einfach. Ich war nie etwas Besonderes – weder besonders hübsch, wenn auch nicht hässlich, noch sonderlich gut in der Schule, wenn auch nicht sonderlich schlecht, und auch charakterlich eher zurückhaltend. Ich war die Stille-Mauerblümchen-Fraktion.

Mit meinen Eltern verstand ich mich mittelprächtigt. Wir hatten zwar nie großartig Streit, aber sie waren so schrecklich nüchtern. Nie umarmten sie mich oder sagten mir, dass sie mich lieb hatten und stolz auf mich waren, egal wie sehr ich mich auch anstrenge ihnen zu gefallen. Das führte dazu, dass ich mir irgendwann keine Mühe mehr gab. Es war nicht schlimm. Ich litt nicht sehr darunter oder war übermäßig neidisch auf Freundinnen, deren Eltern sie ständig umarmten und küssten. Es war Alltag. Auch mit meiner jüngeren Schwester vertrug ich mich meistens. Sie war noch stiller als ich es ohnehin schon war.

Mein Leben war durchweg durchschnittlich. Zu Hause lebte ich vor mich hin, ich traf mich mit den wenigen Freunden, die ich hatte, und ging meinen Hobbies nach.

Ich machte mir auch nie viel aus Äußerlichkeiten. Für mich zählten die inneren Werte, egal wie kitschig und abgedroschen sich das auch anhören mag. Ich war der unerschütterlichen Ansicht, dass der, der mich liebte, mich so zu nehmen hatte, wie ich war, deswegen schminkte ich mich nie oder frisierte mich großartig.

Ich hatte nie viele Freunde, doch die, die ich hatte, waren wahren Freunde. Und sie nahmen mich, wie ich war. So wie mein fester Freund Fox – der mich aus unerklärlichen Gründen liebte, obwohl er zur Traummann-Fraktion gehörte – und meine gute Freundin Miyako – eine Japanerin, die ich über das Internet kennen gelernt hatte. Miyako war bildschön und lieb wie ein Engel, wenn auch verrückt. Allerdings war sie gut 15 Jahre älter als ich – und somit fast doppelt so alt wie ich. Uns störte dieser Umstand nie. Wir verstanden uns trotz des Altersunterschieds.

Miyako hatte nie Probleme mit anderen Menschen auszukommen, erst recht nicht wenn es sich um männliche Menschen handelte.

Da ich selbst eher ruhig und schüchtern war, hatte ich es da schon schwerer – um ehrlich zu sein hatte ich Angst vor Anderen. Vielleicht war ich einfach zu oft verletzt worden. Ich weiß es nicht.

Meine Geschichte scheint so unspektakulär wie mein restliches Leben anzufangen. Es war ein Tag wie jeder andere. Ich war unterwegs zum Treffpunkt, den ich mit Miyako ausgemacht hatte. Sie wollte mir ihren neuen Freund vorstellen. Durch Arbeit bzw. Schule hatten wir in letzter Zeit nur telefonieren können und ich kannte ihren neuesten Schatz noch nicht persönlich. Laut ihrer Beschreibung sah er aus wie ein Unterwäsche-Model und ich hatte keinerlei Zweifel daran, dass sie bei der Beschreibung noch untertrieben hatte. Miyakos Freunde zeichneten sich durch unglaubliche Schönheit aus, so wie sie selbst auch.

Vor dem Café blieb ich wie vereinbart stehen. Es war kalt. Keine 2°C hatte das Thermometer angezeigt, als ich das Haus verlassen hatte. Ich vergrub meine Hände in meinen Jackentaschen und zog den Kopf soweit ein, dass alles bis zur Nase im Schal verschwand.

Ich fragte mich schon, ob Miyakos Bus Verspätung gehabt hatte oder sie im Stau steckte, als sie endlich um die Ecke bog.

Und genau hier war der Knall.

Miyako war alleine – jedenfalls auf den ersten Blick. Das alleine wäre natürlich kein lauter Knall gewesen. Vielleicht hatte Tiān einfach keine Zeit gehabt oder war kurzfristig krank geworden – in Anbetracht des Wetters nicht weiter erstaunlich. Aber Miyako war eben nur auf den ersten Blick alleine. Auf den zweiten Blick bemerkte ich jemanden, wobei „jemand“ eine sehr vage Beschreibung von dem ist, was ich tatsächlich bemerkt. Denn was auch immer Miyako begleitete – ich konnte es nicht sehen, nur wahrnehmen. Es ist merkwürdig von wahrnehmen zu sprechen. Ich konnte ihren Begleiter schließlich nicht mit meinen Sinnen wahrnehmen. Ich sah niemanden. Eine leere Stelle. Und doch machten dieser leeren Stelle entgegenkommende

Menschen Platz. Und da war ja auch immer noch die Tatsache, dass ich wusste, dass er da war. Auch, wenn ich ihn nicht sehen konnte – im Gegensatz zu allen anderen anscheinend, denn niemand schien so beeindruckt davon, dass Miyako mit einem nicht-existenten (oder vielleicht doch existenten?) Wesen Händchen haltend die Straße entlang schlenderte wie ich.

Als sie mich sah, winkte sie mir begeistert. Der Mann (?) hingegen blieb stehen und sah mich entsetzt – woher wusste ich, wie er guckte? - an. Miyako hielt inne und fragte ihn etwas, woraufhin er ihr antwortete und sie sich wieder in Bewegung setzten.

„Na, was sagst du nun?“, begrüßte sie mich vergnügt, doch ich war sprachlos, „Tiān, das ist Tierra“, stellte sie mich vor und er lächelte gezwungen, „Tierra, das ist mein Freund Tiān“

Ich blinzelte verwirrt. Ich musste durchdrehen. Eine andere Möglichkeit gab es nicht. Wie konnte es sein, dass ich Tijān (denn wie Miyako mir erklärt hatte, trug er einen chinesischen Namen, weil seine Mutter das Land so mochte) nicht sehen konnte, aber genau wusste, wie er guckte?

„Erinnerst du dich?“, ich hörte ihn nicht einmal, ich wusste nur, was er sagte!, „Lange her“, er umarmte mich und wisperte mir fast tonlos ins Ohr, „Spiel mit. Ich erklär's dir später“

„Ähm...“ machte ich verwirrt – mehr brachte ich nicht zustande.

„Ich bin's, Tiān. Ich hab mal nebenan gewohnt als du kleiner warst“ sagte er.

Ich dachte angestrengt nach. Hatte ich jemals neben einem unsichtbaren, aber doch wahrnehmbaren Wesen gelebt? Ich konnte mich nicht daran erinnern.

„Ist die Welt nicht klein?“ hörte ich Miyako im Plauderton säuseln.

„Ah“ brachte ich hervor. Vielleicht war er einfach ein Geist? Aber warum sollte Miyako mit einem Geist zusammen sein? Die Erklärung war gut, aber nicht gut genug.

Mein Kopf fing an rasend zu schmerzen, während er versuchte, das Rätsel zu lösen. Es musste eine Lösung geben! Ich musste sie nur finden! Ich musste nur meine Gedanken, mit denen mein Hirn Ping Pong spielte, ordnen und würde sie finden. Sicher!

„Geht's dir nicht gut?“ Miyako musterte mich besorgt.

„Ich weiß nicht“ japste ich. Mein Herz raste und stach bei jedem Schlag. Außerdem schien meine Lunge zerquetscht zu werden, was dazu führte, dass mir das Atmen immer schwerer fiel. Bevor ich mich versah, gaben meine Beine nach und ich hörte Miyako entsetzt kreischen, währen Tiān mich auffing. Ich konnte ihn nicht einmal spüren! Es war als schwebte ich in der Luft.

„Sie hat Fieber. Ein Kreislaufkollaps“ stellte Tiān nüchtern fest, „Miyako, hol bitte den Wagen. Sie muss nach Hause“

Miyako eilte los und verschwand in den Menschenmassen. Viele Leute waren stehen geblieben und sahen uns interessiert an, doch sie störten mich heute nicht im Geringsten. Ich hatte schwerwiegendere Probleme als Gaffer.

In meinem Kopf drehte sich zwar immer noch alles, doch ich war mir relativ sicher, dass er bezüglich des Fiebers gelogen hatte.

„Du musst keine Angst haben“, beruhigte mich seine sanfte Stimme, „Mir geht es nicht anders. Ich kann dich weder sehen, noch hören oder spüren“

Ich versuchte ihn fragend anzusehen, was sich aber infolge des fehlenden Gesichts schwierig gestaltete.

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte ich ihn matt. Auch wenn er gesagt hatte, dass er mich nicht hören konnte, wusste er doch worauf er antworten musste. Ebenso, wie ich wusste, was er sagte.

„Kennst du die Geschichte von Himmel und Erde?“, ich schüttelte den Kopf und er seufzte, „Ich bin gerade eben, als ich dich gesehen habe, auch nicht. Plötzlich war sie in meinem Kopf“, er machte eine Pause und ich fürchtete schon, dass ich ihn jetzt gar nicht mehr hören konnte, „Als Himmel und Erde geschaffen waren, verliebten sie sich unsterblich ineinander. Ihre Liebe war stärker als alles andere, doch es war ihnen unmöglich zusammen zu sein oder sich auch nur schon zu berühren. Ihnen blieb lediglich ihre alles verzehrende Liebe, die nie erfüllt werden konnte. Gott wollte ihnen helfen und schuf den Horizont. Doch der Horizont war nicht mehr, als eine Sinnestäuschung. Auch, wenn es so aussah, auch dort berührten sich Himmel und Erde nicht. Irgendwann konnte Gott ihr Leid nicht mehr mit ansehen und beschloss, sie zu erlösen. Doch selbst seine Macht reichte nicht aus. Und so wurden Himmel und Erde in Menschengestalt geboren. Wenn sie sich treffen, können sie einander weder sehen, noch hören oder spüren. Trotzdem werden sie sich anziehen. Wie Magnete. Es ist eine ewige, unerfüllte Liebe“

Bevor ich über die Geschichte nachdenken konnte, hielt Miyakos Wagen am Straßenrand neben uns und er bettete mich auf den Rücksitz.

„Wie geht es dir?“, fragte Miyako ängstlich.

„Etwas besser“ log ich.

Auf der Fahrt dachte ich nach. Es war schwierig nachzudenken, denn mein Gehirn schoss tausende von Gedankenfetzen so schnell durch meinen Kopf, dass ich sie erst gar nicht fassen konnte. Trotzdem schaffte ich es, mich wenigstens eine Weile zu konzentrieren. War es möglich, dass an der Geschichte etwas dran war? Mir fiel ein,

dass Miyako mir erzählt hatte, dass Tiān das chinesische Wort für Himmel war. Und mein Name bedeutete Erde. Wussten meine Eltern etwa Bescheid?! Oder hatte er sich das nur anhand unserer Namen ausgedacht, um mich zu ärgern. Wahrscheinlich. Aber wie kam es dann, dass ich ihn nicht sehen oder fühlen konnte? Dafür fehlte mir bislang jede plausible Erklärung.

„Du solltest ein wenig die Augen schließen“, riet Tiān mir und ich kam seiner Aufforderung nach, doch sobald ich die Augen geschlossen hatte, sah ich ihn vor mir, „Der einzige Weg mich zu sehen“, erklärte er ruhig.

Er war tatsächlich noch schöner, als Miyako mir erzählt hatte. Seine blonden Haare hatte er zu einem Zopf zusammengefasst, doch überall hingen Strähnen heraus. Er hatte strahlend blaue Augen, in denen man den ganzen Himmel vermuten konnte, so tief waren sie. Er war schlank und ein gutes Stück größer als ich.

„Du musst nicht laut sprechen. Denk einfach nur, was du mir sagen willst“ wies er mich freundlich an.

„Was hat das alles zu bedeuten?“ wollte ich wissen und fragte mich, ob er all meine Gedanken hören konnte – auch die, die ich nicht an ihn richtete.

„Naja“, er schien kurz nachzudenken – also konnte ich zumindest nicht seine Gedanken hören –, „Ich würde nach dem aktuellen Stand der Dinge behaupten, dass ich der Himmel und du die Erde bist“, ich starrte ihn fassungslos an – er meinte das ernst?! –, „Ich kann wirklich nichts dafür! Ich bin so ratlos wie du!“, beteuerte er schnell, „Dauernd tauchen ... Informationen in meinem Kopf auf, von denen ich nicht weiß, woher sie stammen. Zum Beispiel, dass wir uns sehen können, wenn wir beide die Augen schließen“

„Heißt das, ich werde dich jetzt jede Nacht sehen müssen?“ hakte ich perplex nach, auch wenn mir die Idee nicht unbedingt missfiel. Es gab schlimmere Träume als den Adonis vor mir.

„Ich weiß nicht“ gab er zu und grinste schief – hatte er diesen Gedanken gehört?!

Er musste älter als Miyako sein, doch als er lächelte, war es, als sähe ich zum ersten Mal in meinem Leben die Sonne nachdem ich in einem eisigen, dunklen Winter gelebt hatte. Seine feinen Gesichtszüge formten ein so ehrliches, warmes, strahlendes Lachen. Am liebsten wäre ich ihm um den Hals gefallen. Es war als hätte ich mein bisheriges Leben nur für diesen Augenblick gelebt. Alles in meinem Leben schien sich neu auszurichten – auf ihn. Es gab nichts anderes mehr. Nur noch den Wunsch für immer bei ihm zu sein. Ich musste bei ihm sein. Es war, als bliebe sonst mein Herz stehen. Als sei er die Luft, die ich brauchte. Ich konnte ohne ihn nicht sein. Das ganze Universum schien neu geordnet.

Und dann war er plötzlich verschwunden. Einfach weg.

Ich riss die Augen auf und „sah“ wie er sich lächelnd zu mir umdrehte.

„Wir sind da“ stellte er fest und stieg aus, um mir aus dem Wagen zu helfen.

Erst jetzt bemerkte ich, dass der Wagen gehalten hatte. Miyako musste viel zu schnell gefahren sein um so schnell bei mir anzukommen – oder verging die Zeit schneller, wenn wir die Augen geschlossen hatten? Die Möglichkeit schien gegeben.

Sie musterte mich besorgt und stützte mich auf dem Weg zur Haustür. Tiān hielt sich hinter uns, doch ich spürte, dass er bei mir war. Es tat verwirrend gut ihn bei mir zu haben.

Miyako und er verabschiedeten sich an der Haustür und gingen ohne weitere Umschweife.

Den restlichen Tag verbrachte ich damit, mit geschlossenen Augen im Bett zu liegen, doch er tauchte nicht wieder auf. Und so dachte ich über alles nach. Plötzlich machten manche Dinge, die mir nie komisch vorgekommen waren, einen völlig neuen Sinn.

Ich war schon immer ein sehr ortsgebundener Mensch gewesen und hatte es nicht sehr gemocht lange von meiner Heimat getrennt zu sein. Im krassen Widerspruch dazu stand mein unstillbarer Reisedrang. Wann immer ich zu hause war, wünschte ich mich an ferne Orte. Wenn ich verreiste, wollte ich zurück nach Hause.

Andererseits hatte ich unser Haus, in dem wir seit ich denken konnte lebten, nie wirklich als mein „Zuhause“ empfunden. Es war am ehesten mit diesem Begriff belastet, aber nicht so stark, wie es hätte sein sollen. Mein Herz fühlte sich nicht zu hause. Der Ort war nur der Einzige, den ich als Zuhause benennen konnte, selbst wenn er es von den Gefühlen her nicht war. Es war nicht der Ort, an dem ich mich am wohlsten und meisten geborgen fühlte.

Es war immer so gewesen. Oft saß ich im Sommer draußen im Garten und starrte in den Himmel, bis es längst tiefe Nacht war. Manchmal überkam mich dabei ein dermaßen gewaltiger Schmerz, dass ich in Tränen ausbrach. Natürlich hatte ich nie geahnt, dass ich mich eigentlich nach meinem Geliebten gesehnt hatte. Ich hatte stattdessen angenommen, dass ich Fernweh hatte, weil das für mich die deutlich plausiblere Erklärung gewesen war.

Aber selbst, wenn das alles der Wahrheit entsprach – woran ich noch immer meine Zweifel hegte – warf es nur Probleme auf: ich hatte einen Freund, den ich liebte – oder etwa nicht mehr? – und Tiān hatte Miyako. Ich konnte doch nicht einer meiner besten Freundinnen den Freund ausspannen, selbst wenn er der Himmel war!

Diesen Gedanken wälzte ich hin und her – ohne die Lösung zu finden.

Abends kam Fox für einige Stunden vorbei um mit mir den neuen Bond-Film zu gucken, den er auf DVD gekauft hatte. Zu meiner Verwunderung und Erleichterung liebte ich ihn noch so sehr wie vorher, aber mir war, als fehlte ein Teil von mir. So als sei meine rechte Körperhälfte verschwunden – und ich ahnte wo sie war.

Ob es Tiān genauso ging wie mir? Ob er auch unter der Trennung litt? Fühlte er sich überhaupt so hingezogen zu mir, wie ich mich zu ihm? Ich versuchte diese Gedanken zu ignorieren, stattdessen plauderte ich mit Fox, kam aber schneller als mir lieb war, auf das Thema zu sprechen. Er reagierte sehr verstört, als ich ihn fragte, ob er die Geschichte von Himmel und Erde kannte und noch irritierter, als ich wissen wollte, ob man seiner Meinung nach zwei Menschen gleich stark und von ganzem Herzen lieben konnte. Danach lies ich es lieber dabei bewenden und redete mit ihm über die Schule bis er gegen 22 Uhr nach Hause aufbrach und mich zum Abschied liebevoll küsste.

Als ich spät abends im Bett lag und auf Schlaf wartete, tauchte Tiān nicht auf, und so schlief ich alleine und mit tonnenschwerem Herzen ein.

Kapitel 2:

Kapitel 2

Meine Mutter weckte mich morgens wie immer und ich wachte brummend auf. Ich hatte nicht sonderlich gut geschlafen und wirre Träume gehabt. Mich durchschoss die Frage, ob ich alles nur geträumt hatte. Mein Körper fühlte sich bleischwer an und ich ließ mich zurück ins Kissen sinken, um noch ein paar Minuten zu dösen. Vermutlich hatte ich tatsächlich Fieber gehabt. Ich fühlte mich nicht sehr wohl – vermutlich eine Erkältung.

Kaum hatte ich die Augen geschlossen, sah ich Tiāns strahlendes Gesicht vor mir.

„Guten Morgen“; begrüßte er mich vergnügt, „Hast du dich gut vom ersten Schock erholt?“

Ich hätte vor Schreck fast laut geschrien, konnte mich aber gerade noch zusammenreißen. Ich war es definitiv nicht gewöhnt, dass mich der Freund meiner besten Freundin morgens im Bett begrüßte. Ich hätte damit rechnen sollen ihn zu sehen, doch mein Verstand hatte den ganzen gestrigen Tag gerade unter Fieberwahn verbucht – dankbar für die Erklärung. Ich war überzeugt gewesen, dass es nicht real gewesen war.

„Morgen“, murmelte ich, „Nicht ganz, fürchte ich“

Es war einfach auf diese Art zu kommunizieren, als man hätte meinen sollen.

Er lachte über meine Antwort.

„Ich sitze gerade in der Bahn“, erklärte er, „Ich finde es ganz lustig, jemanden zum Reden zu haben“

„Ah ja“, brummte ich sarkastisch, „Ich bin gerade aufgewacht“

„Das dachte ich mir“, er nickte leicht, „Möchtest du drüber reden?“, er klang erstaunlich besorgt.

„Über was?“ fragte ich überrascht über die Frage. Er konnte doch unmöglich darüber reden wollen, dass ich erst gerade aufgewacht war. So schrecklich war dieser Umstand nun wirklich nicht – auch wenn ich keine Frühaufsteherin war. Aber was meinte er dann?

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass du dich anders fühlst als ich mich fühle“ antwortete er ernst.

Ich verzog das Gesicht. Also meinte er nicht, dass ich noch im Bett lag. Allerdings wusste ich nicht, was genau er meinte. Meinte er die Verwirrung über die Erkenntnis, dass wir Himmel und Erde waren oder doch, dass auch er sich in mich verliebt hatte – nur, dass verliebt nicht einmal anfang das Gefühl zu beschreiben.

Er schien meinen Blick richtig zu deuten und kam auf mich zu. Anstatt etwas zu sagen, sah er mir aber tief in die Augen. Sein Blick war so intensiv, so unendlich, so voller Verlangen, das seine tiefblauen Augen brennen ließ, dass mir der Atem stockte. Ich hielt seinen Blick, auch wenn ich nicht wusste, wie ich es schaffte, denn normalerweise senkte ich meine Augen sehr schnell wieder. Er nahm mein Gesicht zwischen seine Hände und ließ seine Augen darüber gleiten, als wolle er mich mit ihnen verschlingen. Sein Blick wurde traurig und fand meine Augen wieder.

„Du bist alles, was ich je haben wollen könnte“ wisperte er, doch klang dabei als habe er Schmerzen. Und ich verstand ihn. Selbst wenn er nichts gesagt hätte, hätte ich genau gewusst, was er fühlte. Denn ich fühlte das selbe.

„Du hast Miyako“ flüsterte ich leise.

„Und du Fox“ stellte er fest.

„Wird das jetzt für immer so sein?“, fragte ich kleinlaut und der Schmerz trieb mir Tränen in die Augen, „Ich meine, werden wir uns jetzt für immer so fühlen und uns sehen, wenn wir die Augen schließen?“

Er nickte matt.

„Der Himmel und die Erde werden nie zusammenfinden können“, sagte er traurig, „Aber wenn du willst verschwinde ich soweit wie es mir möglich ist aus deinem Leben“, er lächelte, „Ich will es dir nicht schwerer als nötig machen“

„Wie meinst du das?“ wollte ich perplex wissen.

„Ich kann Miyako erzählen, dass ich dich nicht mag und nicht mit zu den Treffen mit dir will. Dann müsstest du wenigstens nicht meine Anwesenheit ertragen“, erklärte er, wobei er irritierender Weise immer noch mein Gesicht hielt.

Er dachte also nicht darüber nach, Miyako zu verlassen, um dem Schicksal nachzugeben.

„Nein, es geht schon klar. Ich fürchte, es wäre schlimmer dich nicht zu sehen“, murmelte ich und er lachte leise, „Wir könnten uns heute Nachmittag treffen. Fox muss arbeiten“

Er dachte über den Vorschlag nach und nickte dann zögernd.

„Soll ich dich abholen?“

„Passt die 3?“, er nickte, „Ich gehe auf...“

„Ich weiß“, unterbrach er mich belustigt, „Miyako hat mir alles über dich erzählt“, er grinst, „Ich werde da sein“

Es war erstaunlich wie schön ein Mann sein konnte. Er hatte seine blonden Haare wieder zusammengebunden. Der Zopf reichte bis zwischen seine Schulterblätter. Die Zähne, die er entblößte, wenn er lachte, waren gerade und strahlend weiß. Seine Lippen waren relativ schmal, aber perfekt proportioniert und geformt. Wenn er lachte, bildeten sich feine Lachfältchen um seine von dunklen, dichten Wimpern gerahmten Augen. Seine dünnen Brauen bildeten dabei perfekte Bögen. Allein für sein Gesicht hätten viele getötet, doch der Rest seines Körpers war ebenso perfekt – perfekt war das einzige Wort, das ich kannte, das ihn annähernd passend beschrieb. Die Finger, die auf meinem Gesicht ruhten, waren lang und dünn, seine Haut hell und rein. Er war schlank, aber nicht dürr, und unter seinem schwarzen Pullover konnte man einen wohlgeformten, trainierten Bauch erahnen.

So wie ich ihn von oben bis unten betrachtete, beäugte er mich – seine Augen glühend vor Verlangen. Als er bemerkte, dass ich ihn aufmerksam musterte, sah er auf und blickte mir wieder fest in die Augen.

Wie konnte man jemanden, den man kaum kannte, nur so sehr lieben? Ich wollte ihn. Jede Faser meines Körpers wollte jede Faser seines Körpers und ihm schien es nicht anders zu gehen. Er beugte sich zu mir herunter und presste seine Lippen auf meine. Normalerweise wäre ich vermutlich erstarrt, hätte mich erschrocken, wäre zurückgezuckt, hätte mich gewehrt oder hätte auf eine ähnlich abweisende Art reagiert, doch ich erwiderte seinen Kuss, als wäre es das Natürlichste, das Notwendigste auf der Welt.

Ich spürte ihn nicht, ich konnte seine Berührung nur erahnen, aber es machte nichts. Ich fuhr mit meiner Hand in seine Haare und hielt mich vorsichtig daran fest – nicht, dass er bemerkt hätte, wenn ich nicht sanft gewesen wäre. Ich wusste, dass unsere Zungen sich berühren mussten, doch ich konnte es nicht fühlen. Aber selbst dieser deprimierende Umstand änderte nichts an meinem Glück – ich hatte meine Heimat

gefunden. Tiān war der „Ort“ von dem ich nie wieder weg wollte; den ich solange vergeblich gesucht hatte, als ich in den Himmel gestarrt und mich an ferne Orte gewünscht hatte.

Wir lösten unsere Gesichter voneinander und er nahm eine meiner Strähnen in die Hand, um sie zwischen seinen Fingern zu wenden und sie zu betrachten.

„Kastanienbraun“, stellte er leise fest, „Wie schön“

Ich hatte meine gewellten Haare nie als schön empfunden. Ich wäre lieber blond oder schwarzhaarig gewesen oder hätte zumindest lieber einen anderen Branton gehabt, aber ich hatte meine Haarfarbe auch nie kastanienbraun genannt.

Bei seinem Blick beschlich mich das Gefühl, dass er mich für die schönste Frau, die er je gesehen hatte, hielt – was in Anbetracht dessen, dass er Miyako kannte, lächerlich wirkte. Ich wusste nicht, ob ich diesen Gedanken als Kompliment auffassen sollte. Fand er mich wirklich schön, unabhängig davon, wer ich war? Oder war das nur das vorgefertigte Bild, das er von mir haben musste, weil er als Himmel gar nicht anders konnte, unabhängig davon, wie ich aussah? Schließlich liebte ich ihn ja auch mehr, als ich überhaupt für möglich gehalten hatte, dass man lieben kann, obwohl ich nur seinen Namen kannte. Der Umstand, dass er Himmel und ich Erde war, reichte völlig um in mir ewige Liebe hervorzurufen.

Plötzlich rief mich meine Mutter und ich riss erschrocken die Augen auf.

„Du wirst zu spät kommen, wenn du nicht endlich aus dem Bett kommst“ schimpfte sie und ich stand grummelnd auf.

Kaum hatte ich die Zahnbürste im Mund, schloss ich die Augen.

Tiān erwartete mich kichernd.

„Tut mir leid, ich halte dich auf“, entschuldigte er sich reumütig, „Du solltest dich wirklich fertig machen. Ich bin eh gleich da“

„Nein nein, schon gut. Ich putze mir jetzt die Zähne“ antwortete ich schnell.

„Mit geschlossenen Augen?“, er lachte laut. Sein Lachen war äußerst wohlklingend. Wie Musik.

„Sei nicht so gemein!“, beschwerte ich mich und er lächelte sanft, „Ich finde meine Zähne auch blind“

„Tut mir leid“ er strich mir mit dem Handrücken über die Wange und küsste meine Stirn. Dann war er weg und hinterließ eine schmerzende Leere.